

Wer hat je behauptet, dass es gut gehen würde?

Autor(en): **Finsterle, Martin**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **85 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer hat je behauptet, dass es gut gehen würde?

Bauer-Jelinek, Christine: Die geheimen Spielregeln der Macht und die Illusionen der Gutmenschen. Salzburg: Ecowin Verlag GmbH 2007. 192 S., CHF 39.90.

Wissen Sie, was ein Gutmensch ist? Oder sind Sie vielleicht gar einer? Glauben Sie, ein Gutmensch ist ein «guter Mensch» und möchten Sie daher logischerweise ein Gutmensch sein? Vielleicht sind Sie ja auch ein Gutmensch, nur wissen Sie es selber nicht! Was meinen Sie dazu?

Mir persönlich ist der Begriff «Gutmensch» zum ersten Mal im Untertitel von Christine Bauer-Jelineks neuem Buch «Die geheimen Spielregeln der Macht» begegnet und mein erster Gedanke dazu war, ihn umgehend für die diesjährige Preisverleihung der Unwörter des Jahres zu nominieren. Von Bauer-Jelinek musste ich dann aber erfahren, dass der Begriff schon weitgehend Eingang in die Alltagssprache gefunden hat, «wo er meist als negative Bezeichnung für Menschen verwendet wird, die sich zwar für moralische Ziele einsetzen, denen dabei jedoch Realitätsverlust unterstellt wird.» Bauer-Jelinek schliesst sich offensichtlich dieser Definition an, rückt sie doch die «Illusionen der Gutmenschen», so der Untertitel ihres Buches, also deren Realitätsverlust ins Zentrum ihrer Analyse. Ausgangslage und Begründung dieses Buches können somit wie folgt zusammengefasst werden: Die Realität hat sich verändert. Es herrschen neue, geheime Spielregeln der Macht. Es gibt eine Gruppe von Menschen, die diese neue Realität nicht erkennt, die Illusionen nachhängt und die demzufolge laufend Misserfolge einsteckt, «ohne zu wissen warum.» Diese Menschengruppe – «Idealisten, Pazifisten und allen voran die Frauen» – erhält mit dem vorliegenden Buch ein Leitfadens zur Erlangung von

Macht-Kompetenz (nach Bauer-Jelinek der bislang tabuisierte Teil der Sozial-Kompetenz) und damit die Grundlage, wieder erfolgreich handlungsfähig zu werden. Soweit das Versprechen.

Das Ansinnen ist ehrenswert und die Notwendigkeit angesichts der weit um sich greifenden Orientierungslosigkeit nach der Machtübernahme durch die «schöne neue Welt» von der «guten alten Welt» offenkundig. Beide Wertewelten, Neoliberalismus und soziale Marktwirtschaft existieren zurzeit noch nebeneinander, «doch die schöne neue Welt hat die Vorherrschaft angetreten – unabhängig davon, welche politische Partei an der Regierung ist.» Als Gründe für den unaufhaltsamen Vormarsch des Neoliberalismus nennt Bauer-Jelinek zum einen den Zusammenbruch des realen Sozialismus, d. h. den «Triumph des Kapitalismus, der sich lautstark als das siegreiche System feierte. (...) Konnte man den Kapitalismus zuvor noch als «gezähmt» bezeichnen, so war nun die Bahn frei für seine Radikalisierung.» Eine zweite Erklärung ortet die Autorin und Wirtschaftsberaterin im eigentlichen Erfolg der guten alten Welt selber, indem sie meint, «dass in einer Wohlstandsgesellschaft ohne innere und äussere Bedrohung die Herausforderungen für das Individuum zu gering wurden und die Lust auf Wettbewerb leicht entfacht werden konnte. Die neuen Tugenden Eigenverantwortung, Ehrgeiz, Selbstvermarktung und Flexibilität waren allzu verführerisch, die Chancen auf individuellen Erfolg für jeden, der sich ausreichend anstrengt, wurden zur prickelnden Motivation.» Neoliberalismus als Folge von Satttheit und Langeweile?!

Wie dem auch sei, an dem mit dem Systemwechsel einhergehenden Paradigmenwechsel ist nicht vorbeizukommen. In der

oftmals saloppen Sprache Bauer-Jelineks heisst das: Position beziehen, entscheiden, handeln, d. h. flüchten, standhalten, kämpfen mitspielen oder überrollt werden. «Erst mit einer bewussten Positionierung für oder gegen das System kann man wieder Verantwortung für sein Handeln übernehmen. Man wird vom Opfer zum Machtgestalter. Doch diese Entscheidung kann nur treffen, wer das Spiel versteht.»

Es folgt eine vertieftere Identifizierung und Charakterisierung der Akteure, der Gutmenschen sowie deren Antagonisten der «Geld-Menschen». Dieser Begriff wurde als Metapher für dieses Buch geschaffen und soll den Materialismus dieser Wertegemeinschaft im Gegensatz zum Idealismus der Gutmenschen hervorstreichen. Viel wirklich Neues ist dabei nicht zu erfahren. Die Divergenzen der beiden Wertegemeinschaften sind offenkundig, ebenso die Tatsache, dass der systemkompatible Geld-Mensch im neoliberalen Umfeld die besseren Chancen hat. Was «gute Chancen» sind, was «Erfolg haben» bedeutet und was «erstrebenswert» ist, muss nicht speziell definiert werden. Durch das vorherrschende Wertesystem sind diese Parameter gesetzt.

Somit kann zum eigentlichen Thema übergegangen werden: der Umgang mit Macht. «Nochmals zur Erinnerung für eingefleischte Gutmenschen-LeserInnen: Man kommt nicht durch Fleiss oder operative Höchstleistungen in Spitzenpositionen, sondern durch Machtkompetenz.» Der Tonfall ändert nun deutlich, denn nun geht es in die Praxis. Locker-lässig, mitunter auch ziemlich sarkastisch, teilweise fast schon schnodrig erteilt Bauer-Jelinek den Gutmenschen die Lektionen, die es zu lernen gilt. «Gutmenschen, die aus Überzeugung oder aus Überschätzung ihrer Macht versuchen, ihre alten Mechanismen innerhalb von Geld-Menschen-Organisationen durchzuziehen, leben sehr gefähr-

lich. Wenn sie sich nicht anpassen, wird sich niemand offen mit ihnen auseinandersetzen, es wird keine Fragen und keine Erklärungen geben. Sang- und klanglos wird das «Immunsystem» der Geld-Menschen-Organisation sie als Fremdkörper identifizieren und ausscheiden. Oft wird dieser Prozess als Mobbing missverstanden, doch meist verläuft die «Säuberung» so unauffällig, dass Gutmenschen selbst nach dem dritten Misserfolg immer noch glauben, die Umstände wären schuld gewesen.»

Vorbei sind die Zeiten der «Echtheit». Heute geht es darum, Glaubwürdigkeit zu suggerieren. Vorbei die Zeit der Win-Win-Strategie, die als Produkt psychologischer Wertsysteme der 70er Jahre und als Macht tabuisierende Illusion entlarvt wird. Fertig mit Partnerschaftlichkeit und Partizipation in Zeiten, in denen sich das obere Management wieder von Ausbildungsoffizieren der Armee den Umgang mit Hierarchien erklären lässt.

Interessant an dieser Lektüre sind weniger die beschriebenen «geheimen» Spielregeln und Mechanismen der Macht, die so geheim schon lange nicht mehr sind. Im Gegenteil, sie scheinen mir heutzutage offener dazuliegen, als auch schon. Interessant ist vielmehr das Buch an sich, wie es sich in dieser Zeit, die es beschreibt, selber positioniert und präsentiert, nämlich als Lehrbuch für Gutmenschen. Interessant ist der Spagat, den die Autorin zu machen versucht, der Spagat zwischen der von der schönen neuen Welt und ihren Möglichkeiten ausgehenden Faszination (Bauer-Jelinek kann diese kaum verheimlichen) und dem Ansinnen, den in dieser schönen neuen Welt eigentlich zum Aussterben verdammt Gutmenschen Hoffnung zu machen, d. h. dem Unbehagen, das zweifellos ebenso sehr von der schönen neuen Welt ausgeht, ein Gegengewicht zu geben. Ob dieses Ansinnen in den Worten der

Autorin nun authentisch-ehrlich oder «nur» authentisch-glaubwürdig ist, sei dahingestellt.

«Wenn Sie, geschätzter Leser, geschätzte Leserin, dieses Buch gelesen haben, sind die geheimen Spielregeln der Macht für Sie nicht mehr geheim. Sie werden eher eine bewusste Entscheidung treffen können, ob Sie aus dem System aussteigen, mitspielen oder sich für eine andere Gesellschaftsform engagieren wollen. Oft fehlt nur ein kleiner Schritt, um die Illusionen hinter sich zu lassen und handlungsfähig zu werden, denn jeder Mensch hat das Potenzial, seine Leistungs-, Protest- und

Herz-Beziehungen erfolgreich und befriedigend zu leben» schreibt Bauer-Jelinek im Vorwort. Eine Seite später lässt sie Henning Mankells Protagonist Wallander zu Worte kommen:

«Es ist, als würden zwei Welten aufeinandertreffen», sagte Wallander. (...)

«Das kann nicht gut gehen», sagte sie zögernd.

Wallander warf ihr einen Blick zu. «Wer hat je behauptet, dass es gut gehen würde?»

Martin Finsterle